

Wagen nur langsam voran, und der herbeieilende Zug, welchen der Lokomotivführer alsbald bremsen ließ, als er bei der Dunkelheit der Nacht erst wenige hundert Schritte zuvor des Hindernisses auf der Bahn ansichtig ward, erreichte noch den hinteren Theil des Wagens und brach ihn in tausend Trümmer. Das Lokomotiv und der ganze Zug litten wie durch ein Wunder keinen Schaden, wichen nicht einmal aus dem Geleise, und die Reisenden kamen mit dem kleinen Stoße und dem verursachten Aufenthalt in Untertürkheim davon. Auch der Fuhrmann und seine Pferde, welche bereits die Bahn passirt hatten, blieben unbeschädigt.

— In Stuttgart sind Schleim- und Nervenfeber, die vor wenigen Wochen so viele Opfer gefordert, dann aber wieder nachgelassen hatten, mit erneuerter Heftigkeit wiedergekehrt und das allgemeine Krankenhaus ist voll von Kranken, wie auch in der Stadt ungewöhnlich Viele darniederliegen; die Sterbelisten sind wieder sehr stark und es trifft fast durchaus Leute in der Kraft der Jahre.

— (Nürtingen, den 6. Dez.) Nach einer oberamtlichen Bekanntmachung im Wochenblatte scheint der Wolf, der längere Zeit in der Gegend von Leonberg verspürt worden, sich jetzt in die Gegend von Nürtingen gezogen zu haben. In die Schafherde von Grözingen wurde durch ein reisendes Thier eingebrochen und mehrere Schafe erwürgt oder verlegt. Auch bei Wolfschlügen hatte man Spuren vom Daseyn des Raubthiers.

Charade.

Mein Ganzes ist ein doppelsinnig Wort:
Als lichter Herold meiner ersten Weiden
Erscheint es dir zur Zeit derselben dort,
Wo diese Zwei dich gleichfalls hinbescheiden,
Die gar ein Drittes noch, das fort und fort
In gleichem Zeitmaß vor uns flieht, bedeuten;
Doch bald dem hohen Herrscher glanze weicht
Des Herolds kurzer Schimmer und verbleicht.

Dann nennt das Ganze weitand eine Wehr
Und Waffe dir aus längst verscholl'nen Jahren:
Ach! jenes Ganze weckte De n nicht mehr,
Der erst die Wirkung dieses voll erfahren,
Sich blinkten auch umsonst von oben her
Der dritten Sylbe unermess'ne Schaaren,
Der dritten, die mit nachgeahmtem Strahl
Auf mancher Brust auch glänzt im Fürstensaal.

Auflösung der Charade in Nr. 98:
G l ü c k w u n s c h.

Bachnung.

Naturalienpreise vom 10. Dezember 1845.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	19	36	—	—	—	—
„ Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer . . .	7	40	7	27	7	22
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	5	38	5	32	5	12
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	1	28	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	2	30	—	—	—	—
„ Linsen . . .	2	30	—	—	—	—
„ Erbsirnen . . .	—	—	—	—	—	—

Brottare.

8 Pfund gutes Kernbrod 30 fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks . . . 5 Loth 2 Quint.

Fleischtare.

1 Pfund Ochsenfleisch gemästetes — fr.
„ Rindfleisch gemästetes 6 —
„ Kuhfleisch gemästetes 5 —
„ Kalbfleisch 7 —
„ Schweinefleisch unabgezogenes 9 —
„ Schweinefleisch abgezogenes 8 —

Seilbromm.

Fruchtpreise vom 10. Dezember 1845.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	18	36	17	53	17	12
„ Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer . . .	7	54	7	37	6	54
„ Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	17	45	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	12	6	11	18	10	15
„ Haber . . .	5	24	5	16	4	24

Bachnung, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachang auch über mehrere benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachang und Umgegend.

N^{ro}. 100.

Dienstag den 16. Dezember

1845.

(Schluß.)
Schnell drang G. Wolf nach Brandenburg vor und schlug die Oesterreicher unter Tilly bei Breitenfeld; siegreich durchzog er darauf die Main- und Rheingegenden und ward überall von den Protestanten als gottgesandter Retter bei Lützen, unfern von dem bekannten großen Stein an der Landstraße. Sein Leichnam ward nach Weissenfels gebracht, durch Deutschland geführt und nach Schweden übergeschifft. Sein Herz blieb in dem Lande, für das er gebühtet hatte. Die Umstände seines Todes werden verschiedentlich erzählt; wahrscheinlich fiel er durch die Hand eines gedungenen Mörders.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Hall. [Straßenbau-Akkord.] Höherem Befehle zu Folge wird über die Korrektion des Stiches in der sogenannten Lannenklänge auf der Markung Bubenorbis, Staatsstraße von Hall nach Stuttgart, am Mittwoch den 14. Januar, Vormittags 11 Uhr,

zu Bubenorbis ein Akkordversuch vorgenommen werden.

Die Bauarbeiten berechnen sich auf 10,437 fl. und zwar:

die Planungsarbeiten auf . . . 6413 fl.
die Steinkörperarbeiten auf . . . 2368 fl.
die Maurerarbeiten auf 1656 fl.

Diejenigen Akkordslustigen, welche den unterzeichneten Stellen nicht persönlich bekannt sind, haben bei der Verhandlung bezirksamtlich beglaubigte Prädikats- und Vermögenszeugnisse vorzuweisen. Von der abgesteckten Baulinie, dem Kostenvoranschlag, den Bauplänen etc. kann vor dem Beginne der Verhandlung Einsicht genommen werden.

Den 14. Dezember 1845.

K. Oberamt Hall.

W alther.

K. Straßenbauinspektion Gmünd.

A l b e r t.

Bachnung. [Aufforderung zur Steuerzahlung.] Nach einer Anzeige der Stadtspflege

sind an der bis zum Ende d. M. verfallenden Hälfte an den Staats- und Gemeindesteuern p. 1845/46 im Betrag von circa 4300 fl. bis jetzt nicht weiter als ungefähr 1000 eingegangen, so daß sie sich außer Stande befände, wenn nicht noch im Laufe dieses Monats die verfallene Rate berichtet wird, die auf den letzten d. M. ihr obliegenden Verbindlichkeiten zu erfüllen. Die Steuerpflichtigen werden daher alles Ernstes aufgefordert, ihre verfallene halbjährige Staats- und Gemeindesteuer im Laufe dieser Woche um so gewisser abzutragen, als sonst mißliebige Maßregeln ergriffen werden müßten. Insbesondere werden auch diejenigen Bürger, welche noch mit der Brandsteuer im Rückstand sind, erinnert, solche gleichfalls zu berichtigen, da die zweite Hälfte dieser Steuer in diesem Monat zur Amtspflege abgeliefert werden muß.

Den 14. Dez. 1845.

Stadtschultheißenamt.

S c h m ü c k l e.

Spiegelberg. [Haus- und Güterverkauf.] Die Liegenschaft des Gantmanns Alt Gottlieb Mauser von Großhöchberg solle oberamtsgerichtlichem Auftrage zu Folge nochmals zum Verkauf gebracht werden.

Solche ist in den Nummern 89, 91 und 93 dieses Blattes näher beschrieben.



Der Verkauf wird Montag den 5. Januar 1846 in Grobshöchberg vorgenommen, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 4. Dezember 1845. Schultheißenamt.

Schfelberg. [Zugelaufener Hund.] Bei Köflendwirth Eifemann von Waldenweiler hat sich am 4. d. M. ein schwarzgepregter, schöner Tigerhund eingestellt. Der Eigenthümer kann ihn bei demselben gegen Entrichtung der Insektionsgebühr und Fütterungskosten innerhalb der gesetzlichen Frist abholen, im andern Fall der Hund zu Gunsten des r. Eifemann verkauft würde.

Den 5. Dezember 1845. Schultheißenamt. Scheef.

Privat-Anzeigen.

Baßnang. Empfehlung.

Zu Christgeschenken empfehle ich eine schöne Auswahl modern beschlagener Gläser und Glaskrüge in verschiedenen Farben zu den billigsten Preisen; ebenso eine Partie zinnerner Spielwaaren.

F. Höchel, Zinngießer.

Baßnang. [Einladung.] Von mehreren Seiten wurde schon der Wunsch geäußert, es möchte an die Stelle der hier früher bestanden Bürgergesellschaft eine neue in's Leben treten, deren Zweck zunächst gesellige Unterhaltung neben angemessener Lektüre wäre.

Zur Besprechung und zum Austausch der Ansichten über die Bildung einer solchen in Frage stehenden Gesellschaft laden nun auf kommenden Sonntag Abend in den Gasthof zum Schwanen höflich ein mehrere Bürger.

Baßnang. [Haus-Verkauf.] Der Unterzeichnete ist gesonnen, 1/4 von seinem halben Wohnhaus in der Aspacher Vorstadt, oder, nachdem sich Liebhaber zeigen, das ganze aus freier Hand zu verkaufen. Die Liebhaber können es täglich einsehen und mit ihm einen Kauf abschließen.

Den 9. Dez. 1845. Wilhelm Gottlieb Reichert, Hutmachermeister.

Murrhardt. Rein ausgelassenen Landhönig in größeren und kleineren Quantitäten empfiehlt zu billigem Preise

Fr. Find.

Burgstall. Zwei Eichen, unweit des Orts gelegen, hat zu verkaufen Traubenwirth Schwaderer.

Unterweiffach. [Geld.] Gegen gesetzliche Sicherheit sind aus der Conradtschen Pflanze 170 fl. auszuleihen. Lammwirth Schlehner.

Getraute, Geborene und Gestorbene der Stadt Baßnang.

Getraute.

25. Nov. Karl Ludwig Abel, Präceptor zu Stuttgart, mit Marie, geb. Moser.

Geborene.

4. Nov. Todtgeb. Knäbchen des Joh. Georg Bauer, Meggers.

5. — Karl Gustav, S. des Gottlieb Friedrich, Tuchscheerers.

11. — Otto Eduard, S. des Karl Aug. Heinr. Ed. Lübbe, Sattlers.

13. — Johann Gottlieb, S. des Johannes Körner, Zimmermannobermeisters.

14. — Christiane Marie, T. des Andreas Gottfried Burgel, Webers.

15. — Rosine Karoline, T. des Karl Friedrich Häuser, Bauers.

17. — Knabe ohne Namen des Georg Jakob Ferns, Drehers.

27. — Christine Friederike, T. des Joh. Mich. Rau, Bauers.

Gestorbene.

8. Nov. Jakob Sigerist, Kaufmann, an Schleimfieber, 33 J. 4 M. alt.

19. — Tina Rosalie Loni, T. des Georg Joseph Berthold, Buchdruckers, an Gichtern, 20 W. alt.

22. — Hermann Albert, Zwillingstind des Joseph Wahl, Bäckers, an Auszehrung, 11 W. alt.

23. — Christiane Friederike, T. des David Strauß, Webers, an Krampfhusten, 14 W. alt.

23. — Ludwig Jakob Wismann, Wagner, an Wassersucht, 57 J. 1 M. 25 T. alt.

24. — Luise Friederike Kugler, Kaufmanns Wittwe, an Wassersucht, 62 J. 4 M. alt.

25. — Karl Gustav, S. des Gottlieb Friedrich, Tuchscheerers, an Gichtern, 20 T. alt.

29. — Anna Maria, Zwillingstind des Joseph Wahl, Bäckers, an Krampfhusten, 12 W. alt.

Die Schlacht bei Hohenfriedberg am 4. Juni 1745.

(Schluß.)

Das preussische Heer zählte 64 Bataillone, aber nur 27 hatten an der Schlacht Theil genommen und

diesen glorreichen Sieg erfochten. Neben anderen Siegestrophäen hatten sie 60 Kanonen und 70 Fahnen erobert, von denen das Regiment Bayreuth allein 67 erbeutet. Dieses Regiment unter Gessler, und nächst ihm General Schwerin und Chazot, wurde denn auch für seine heldenmüthige That nicht nur auf dem Schlachtfelde von Friedrich öffentlich belobt, sondern am 11. Juni 1745 erschien auch ein königlicher Gnadenbrief und Diploma vor das in der gloriosen Bataille bei Friedberg in Schlesien sich hervorgethane Dragonerregiment von Baireuth.

„Es solle“, hieß es unter Anderem darin, „dieses Ehrendiploma diese höchst rühmliche und im Angesichte der ganzen feindlichen Armee recht heldenmüthig ausgeführte That des braven Dragonerregiments von Baireuth auf der Wahlstatt öffentlich versiegeln, und dadurch, aus besonderer königlicher Gnade und thätlichem Erkennen gegen die hohen und niederen Offiziere des tapferen Bayreuth'schen Regiments, dieses so herrliche und unglaubliche Meisterstück der erworbenen Kriegserfahrung ansezo und bei der Nachwelt in beständigem Andenken erhalten und außerordentlich verewigen.“

Hierauf wurden alle höheren Offiziere dieses Regiments befördert, und außerdem veränderte Friedrich das Wappen seines Jugendfreundes Chazot durch Zeichen, welche auf den Tag der Schlacht bei Hohenfriedberg hindeuteten. Die Erinnerung an die Tapferkeit, mit welcher seine Truppen die von ihm meisterhaft angeordneten Maßregeln vollführten, entzückte den großen König so, daß er in seiner Lebensbeschreibung an dieser Stelle sagt: „Die Welt ruht nicht sicherer auf den Schultern des Atlas, als Preußen auf einem solchen Heere.“

Es verdient noch bemerkt zu werden, daß der französische Gesandte der Schlacht als Zuschauer bewohnte. Der Oberst de la Tour war nämlich zu dem Könige in's Lager gekommen, um ihm den durch den Marschall Moriz von Sachsen errungenen Sieg bei Fontenai anzuzeigen. Er bat um die Erlaubniß, noch einige Zeit beim preussischen Heere zu verweilen.

„Sie wollen also zusehen, wer Schlesien behalten wird?“ sagte der König heiter.

„Nein, Sire“, antwortete Jener, „ich will nur Zeuge davon seyn, wie Ew. Majestät Ihre Feinde züchtigen und Ihre Unterthanen verteidigen werden.“

Er blieb und war Zeuge des von Friedrich erfochtenen Siegs, über welchen ihm Lesterer hierauf ein Schreiben an König Ludwig XV. von Frankreich mitgab, worin es hieß: „Ich habe den Wechsel, den Sie bei Fontenai auf mich gezogen, bei Friedberg eingelöst. Die Schlacht bei Fontenai und die Einnahme von Tournai sind für Sie rühmliche und für Frankreich vortheilhafte Ereignisse; aber für Preußens unmittelbaren Vorthell wären eine am Ufer des

Stamander gewonnene Schlacht oder die Einnahme von Peking wohl gleiche Diverfionen gewesen.“

Die Schlacht bei Hohenfriedberg gleicht in vieler Beziehung der Drei-Kaiser-Schlacht Napoleons bei Austerlitz. Unter demselben Scheine eines Rückzugs lockte Napoleon die verbündeten Oesterreicher und Russen von den Anhöhen in die Ebene von Austerlitz herab, und wie wichtig dies gewesen, legt ein Artikel des Moniteur aus dem französischen Hauptquartiere, Braunau, 28. März 1806, dar.

Es bleibt uns noch übrig, die Vortheile anzuführen, welche aus dem Siege bei Hohenfriedberg für Friedrich erwuchsen. Diese waren überaus wichtig. Die Oesterreicher wurden durch denselben aus Schlesien nach und nach vertrieben, und Friedrich konnte den Krieg wieder in Feindes Land hinüber spielen; zunächst aber war es jetzt möglich, die Generale Nassau und Hautcharmoi mit beträchtlichen Truppenabtheilungen nach Oberschlesien zu entsenden, um dasselbe von den österreichischen leichten Truppen zu befreien, die Sachsen im Zaume zu halten und das eroberte Kosel wieder zu nehmen.

Dem ohnerachtet machen Manche an Friedrich in Beziehung auf diese Schlacht die Ausstellung, daß er die Flucht des Feindes nicht augenblicklich besser benützt habe. Allein erstlich stand das damalige System der großen militärischen Operationen nicht auf gleicher Höhe mit dem Schlachtsysteme Friedrichs, und man kannte damals noch nicht eine solche Benützung des Siegs, wie sie Napoleon anwendete, noch nicht den unermesslichen Vortheil der lebhaften Verfolgung einer geschlagenen Armee. Sodann waren die preussischen Truppen sowohl durch den Marsch während der ganzen Dauer der Nacht, als auch durch den, wie Friedrich selbst sagt, aus einer ununterbrochenen Folge von Anstrengungen bestandenen Kampf ermüdet, und deshalb voraussichtlich nicht mehr im Stande, einen erneuerten Kampf mit den frisch angelangten Truppen Nadassbys und Wallis zu bestehen, und sodann nach vorgängiger Erstürmung von auf den Anhöhen errichteten Batterien die zwar besiegten, aber noch keineswegs aufgelösten Corps der Feinde auf beschwerlichen Wegen über die Gebirge zu verfolgen. Und endlich war die Munition erschöpft und mußten die Lebensmittel von Schweidnitz zum Heere gebracht werden.

Die weiteren Ereignisse gehören nicht in diese Episode aus der Kriegsgeschichte des großen Friedrich, weshalb wir hier schließen.

Der General Dussuf.

Die Herkunft Dussufs ist zweifelhaft. Die Fama gibt ihm einen neapolitanischen Principe zum Vater und eine französische Schauspielerin zur Mutter. Er wurde als Knabe nach Tunis gebracht und dort

im Palaste des Bey erzogen. Zu einem schönen Jünglinge herangewachsen, machte er auf eine der Töchter seines Herren einen nachhaltigen Eindruck, und es entspann sich ein Liebesverhältnis, was dem Bey jedoch hinterbracht wurde. Dieser, dadurch auf's Außerste erbittert, verurtheilte den Sünder zum Tode. Unter dem Palaste des Bey befinden sich gewaltige, weit verzweigte Katafomben, in denen dergleichen geheime Exekutionen vor sich zu gehen pflegen. Dussuf wurde gefesselt und von einigen Bewaffneten begleitet zu der Richtstätte geführt. Man löst ihm die Fesseln und der Verbrecher kniet auf einen ausgebreiteten Teppich nieder, um sein letztes Gebet zu verrichten. Dunkelheit umgibt ihn, nur ein am entgegengegesetzten Ende des Teppichs aufgestelltes Feuerbecken verbreitet einen spärlichen Schein. Da erwacht plötzlich die Lebenslust in ihm wieder, er erhebt sich mit einem Sprunge, stößt das Feuerbecken um, durchbricht die Reihe der Söldner und stürzt sich auf's Gerathewohl in das weite Todeslabyrinth. Bald weicht der Boden unter seinen Füßen und er versinkt bis an den Hals in einer Lache. Hier bleibt er unentdeckt, während seine Verfolger nach allen Richtungen die Katafomben durchschweiften. Endlich wagt er sich heraus, tappt viele Stunden und Stunden lang vergeblich umher und gelangt erst am dritten Tage in's Freie. — Jetzt galt ihm Alles, die Verzeihung des beleidigten Herrschers wieder zu gewinnen. Dazu sollte ihm ein Rebellenanführer verhelfen, der wenige Tagereisen von Tunis in einer wilden Gebirgsgegend sein Lager aufgeschlagen und mehrere Truppenabtheilungen bereits mit Erfolg zurückgeschlagen hatte.

Der Anführer einer dieser geschlagenen Truppenabtheilungen war Dussufs Freund. Zu diesem begibt er sich, um mit ihm sich über die Durchführung seines Planes zu verständigen. Demnach dringt er in einer Nacht ganz allein in das feindliche Lager, sucht das Feldherrnzelt auf und tödtet den Rebellenanführer. Er schleicht zurück; doch kaum hat er sein Pferd erreicht, als er auch von Feinden umzingelt wird; allein er bricht sich siegreich Bahn und entkommt glücklich zu dem unter seinem Freunde heranzrückenden Corps, welches die ihres Anführers beraubten Rebellen vernichtet.

Dussuf kehrte jetzt nach Tunis zurück, that einen Fußfall und erhielt Verzeihung. Allein Dussuf wurde von den Damen des Serails abermals liebenswürdig gefunden. Er konnte der Versuchung nicht widerstehen, wurde abermals verrathen und zum Giftbecher verurtheilt. Die Lebenslust jedoch war stärker, als die Neue, und kaum hatte er eine leise Andeutung der ihm drohenden Gefahr erhalten, als er sich auch durch die Flucht rettete und wohlbehalten in Algier anlangte. Hier trat er unter die Janitscharen und nahm an dem Kampfe gegen Frankreich unter General Bourmont Theil. Der Dey von Algier unterlag,

seine Truppen waren ihres Dienstes ledig und Dussuf trat mit vielen seiner Kameraden in den Dienst der Franzosen. Hier in diesem neuen Verhältnisse gab er die glänzendsten Beweise seiner Tapferkeit und Umsicht, namentlich bei der Besetzung der Citadelle von Bona, in die er von wenigen Tapferen begleitet eindrang, obwohl kurz vorher daselbst durch Verrath eine französische Truppenabtheilung niedergemetzelt war. Hier gelingt es ihm durch geschickte Benützung der Umstände, die Eingebornen so vollkommen umzustimmen, daß sie sich für Frankreich erklären, die Verräther ausliefern und ihm blindlings Gehorsam leisten, bis die französische Regierung eine hinreichende Anzahl Truppen zur Besatzung sendet. So erkämpfte er sich in wenigen Jahren unter den Franzosen einen glänzenden Namen und eine hohe Stelle, bis ihn das Schicksal nach Paris führte, wo er in den Salons und bei den Schönen der Weltstadt der Held des Tages wurde und nicht minder Ehre einlegte, als in den blutigen Kämpfen seiner Heimath. Siegreich zum Heere zurückgekehrt, empfingen die Franzosen, die solche Verdienste zu würdigen wissen, mit Bewunderung den Mann, der, wie sie sagen, gleich ausgezeichnet im Felde, wie im Kabinete, es verdiente, ein Franzose zu seyn. —

Weihnachten in England.

Man mag ein noch so schlimmer Heide seyn, — so sagt Benedicty in seinem vortrefflichen „England“ (3 Bde. Leipzig 1845) — wenn die Christzeit kommt, wachen so viele, so liebe, so schöne Erinnerungen wieder auf, daß man unwillkürlich fromm und gut gestimmt wird. In England hat aber die Christzeit einen andern Charakter. Am Christabend besuchte ich einen Freund. Es war viel Leben in den Straßen, ein Marktleben, aber es galt nicht den Kindern, sondern den Großen. Die Christfreuden beginnen in London mit einer Ausstellung — fetter Ochsen. Was mir am Christabende vor Allem und bis jetzt nie so sehr aufgefallen, waren die prunkenden Fleischerladen. In Deutschland ist es Spielzeug, Zuckerwerk, Kuchen für die Kinder; in Frankreich zu Neujahr Flitter, Bonbons, Spielsäckelchen für Groß und Klein; in England — kolossale Plumpuddings und Roastbeefs für die gesunden Magen von Mann und Weib. Die Fleischerladen spielen daher eine Hauptrolle am Christabende. Das blutrothe Fleisch ist auf's Künstlichste mit Blumen und Arabesken verziert, Feuermassen von Gaslichtern spiegeln sich in dem gesunden Fette, in der glänzenden Fleischmasse ab. Es ist eine Augenweide — für Zahn und Magen. Da steht an einem Laden „Look and admire, but touch not. A wonder 12 years old.“ Was mag das seyn? „Schau und bewun-

dere, aber rühr's nicht an! Ein Wunder, 12 Jahre alt.“ Etwa ein Wunderkind? Nein, ein Wunder — englischer Kunst- und Genußauffassung, ein — Kaninchen, das fast so groß war, wie ein Schaf und das, mit Blumen und Bändern geschmückt, Herz und Nieren kunstgerecht ausgelegt, in der Thüre eines Fleischerladens hing. — In Paris spreizen sich die Läden nur mit Luxus und Goldschmuck, Shawls und sonstigem Ueberfluß; selbst die Gärten stellen nur Luxuspeisen aus. Ich konnte mich in England des Christfestes gar nicht recht freuen. Der Arme in Deutschland bringt doch wenigstens einen Schimmer von Christluft in seine Hütte. In den englischen Familien gibt übrigens der Christtag zu einem lustigen Feste Veranlassung. In der Mitte des Zimmers wird nämlich ein grüner Mistpelast, oft unter dem Kronleuchter aufgehängt. Nachdem Zahn und Magen sich an Roastbeef und Plumpudding Genüge gethan, wird getanzt, und gelingt es dem Tänzer, seine Tänzerin unter den Mistpelast zu bringen, so hat er das Recht, sie zu küssen.

Ein gutes Werk der Censur.

Laut Zeitungsnachrichten hat man der bayerischen Presse kürzlich verboten, in Betreff der Ernte und der übrigen Nahrungsmittel etwas Beunruhigendes in ihre Spalten aufzunehmen, und die Censur streicht alle deßfalligen Erörterungen. Das ist etwas sehr Erfreuliches, was hier aus Bayern berichtet wird; hier hat die Censur einmal ein gutes Werk gestiftet: diesem Beispiele sollten doch ja sämtliche Regierungen Deutschlands folgen. Niemand zweifelt jetzt daran, daß die Presse eine Macht sey, die, wie in politischer und religiöser, so auch in merkantillischer Beziehung den entschiedensten Einfluß ausübt und deren Berichte namentlich auf die Preise der unentbehrlichsten Lebensmittel oft auf das Nachtheiligste für das konsumirende Publikum einwirken. Es braucht nur irgend eine Nachricht die Kunde durch die Zeitungen zu machen, daß hier oder da die Ernte nicht ganz so ergiebig ausgefallen sey, daß bei den Kartoffeln sich eine Krankheit gezeigt habe u. — wobei die Sache dann gewöhnlich noch übertrieben wird und lange nicht so schlimm ist, als die Zeitungen sie machen, — gleich wird der Spekulations- und Wuchergeist der Verz- und Aukäufer rege, gleich gerathen die Käufer in Angst und Besorgniß; die Eimen halten die Borräthe zurück oder kaufen sie in Masse auf, die Aukäufer suchen sie, und ehe man sich's versieht, steigen die Preise, ohne daß ein reeller, in der Sache selbst liegender Grund, ohne daß wirklicher Mangel und schlimme Aussichten in die Zukunft vorhanden wären. Aber die Zeitungsschreiber machen sich oft so recht

ein Geschäft daraus, alle böse Nachrichten oder Gerüchte über Miswachs, über beschädigte oder ganz verdorbene Borräthe von Lebensmitteln u. zu sammeln, und in ihren Spalten unter die Leute zu bringen; es kann ihnen daher gar nicht schaden, wenn es ihnen in Zukunft von den Regierungen streng untersagt wird, auf der einen Seite das konsumirende Publikum durch dergleichen Hiobsposten zu ängstigen, und auf der andern Seite dem Wuchergeriste der Producenten und Aukäufer Vorschub zu leisten. Es ist viel besser, wenn das Publikum gar nichts von ungünstigen Konjunkturen der obigen Art durch öffentliche Blätter erfährt, und wenn bisher nicht so viel in den Zeitungen über diesen Gegenstand geschwätzt wäre, so würden die Getreidepreise vermuthlich nicht zu der Höhe, worauf sie leider schon stehen, gestiegen seyn, denn das ist mehr nur eine erkünstelte Theuerung, da es gar nicht an Borräthen fehlt, und die Aussichten in die Zukunft gar so trübe nicht sind, als die Zeitungsschreiber sie machen.

(Allg. Anz. d. Deuts.)

Mannichfaltigkeiten.

— Die Getreidepreise fangen nun auch im nördlichen Deutschland zu fallen an. In Breslau und Berlin konnten die zum Markt gebrachten Borräthe nicht verkauft werden. Man sagt, in Erfurt, Sondershausen, Gotha u. s. w. hätten einige Kornwucherer ihre Zahlungen eingestellt.

— In Spanien ist dieses Jahr die Getreideernte ungewöhnlich reich ausgefallen. Während man in andern Ländern über Mangel klagt, glauben dort mehrere Provinzen des Innern, die keine Gelegenheit zur Ausfuhr haben, in ihrem Ueberflusse ersticken oder denselben wegen mangelnden Absatzes um jeden Preis verwerthen zu müssen. Der Ueberfluß, den man übrigens nicht bloß der reichen Ernte, sondern auch dem Wiederanbaue vieler seither brach gelegenen Felder verdankt, soll so groß seyn, daß man damit den ganzen dießjährigen Ausfall des britischen Reiches zu decken vermöchte. Darum beklagt man auch in Spanien bitter, daß England seine Häfen dem fremden Getreide nicht öffnet.

— Mit allen seinen Kreuz- und Querzügen hat der Marschall Bugeaud in Afrika so viel wie nichts ausgerichtet. Die Soldaten sind von den beschwerlichen Strapazen ganz ermattet, der Proviant geht aus und der Winter rückt heran. Abd-El-Kader wird mit jedem Tag kühner und die Stämme fallen ihm unaufgefordert zu. Dazu kommt, daß auch der Kaiser von Marokko auf die kaiserlichen Hinterfüße tritt und erklärt, daß er dem Emir den Eintritt in seine Staaten nicht verwehren, noch weniger ihn gefangen nehmen könne, da er keine Macht dazu in Händen habe.

— Krieg oder Frieden? Am 4. Dezember ist der nordamerikanische Kongress eröffnet worden, und so viel weiß man bereits davon, daß der Präsident Polk in seiner Botschaft das ganze Oregon-Gebiet bis zum 54. Grad ansprechen wird, eine Bagatelle von dem doppelten Umfang Frankreichs. Die Amerikaner, sagt ein Korrespondent der Allg. Zeitung, seyen von einem univ.ersellen Haß gegen die Politik des europäischen Staatensystems getrieben und ihr Nationalwunsch heiße Krieg, um Amerika von jedem europäischen Einfluß zu befreien.

— Man erzählt, dem Kaiser von Rußland seyen in Italien die Augen über das Intoleranz- und Verfolgungssystem, das in Rußland gegen die Katholiken der römischen Kirche im Gange sey, geöffnet worden. Er habe sich entschieden ausgesprochen, daß er dieß weder gewollt noch gewußt habe und daß es anders werden müsse.

— Berichte aus Palermo sprechen sich über das Befinden der Kaiserin von Rußland eben nicht auf das Tröstlichste aus. Wenn das südliche Klima auch für viele Krankheiten sich günstig erweise, so seyen doch nicht alle Leidende stark genug, die reine und um diese Jahreszeit sehr scharfe Luft Siziliens zu ertragen. Ein Augenzeuge erzählt als Beweise des innigen Verhältnisses zwischen Kaiser Nikolaus und seiner Gemahlin folgenden Vorfall: Am 19. November machten der Kaiser und die Kaiserin der verwitweten Königin von Neapel einen Besuch, um derselben zu ihrem Namensfeste Glück zu wünschen. Als das Herrscherpaar am Palaste angelangt war, blieb die Sänfte, in welcher die Kaiserin die Treppe hinangetragen werden sollte, lange aus. Da faßte der Kaiser seine Gemahlin und trug sie auf den Armen zum Schlosse empor. In Petersburg soll dieses schon öfters vorgekommen seyn.

— Der Erzbischof von Freiburg im Breisgau hat die Lösung seiner Differenzen mit der bairischen Regierung dem heiligen Vater anheimgestellt. Welche Praxis er aber in zwischen einzuhalten entschlossen ist, wird nicht gesagt. Ohne Zweifel überläßt er fortan die Fälle gemischter Ehen dem Gewissen der einzelnen Geistlichen, und diese theilen sich bekanntlich in zwei Parteien. Wir wollen nun sehen, welche Mittel und Wege die bairische Regierung mit dem niedern Clerus einschlägt, wenn einer oder der andere Priester dem Ministerialbefehl nicht gehorchen sollte.

— Aus der Domänenkasse des Herzogs von Nassau mußten seither jährlich an 60,000 fl. für Wildschaden entschädigt werden. Die Forsthaber sind von diesem Jahre an angewiesen worden, den Wildstand in der Art zu verringern, daß künftig nur die Hälfte zu vergüten ist.

— Im Königreich Belgien nehmen die Diebstähle und Raubmorde aus Anlaß der vertheuerten

Lebensmittel so überhand, daß man nicht Gefängnisse genug hat, die Verbrecher unterzubringen.

— (Konstanz) 6. Dez.) Bei den seit einiger Zeit anhaltenden Stürmen hätte gestern unser Bodensee ohne die Entschlossenheit eines wackern Schiffskapitäns beinahe fünf Personen auf einmal als Jahresopfer verlangt. Als nämlich der Schiffskapitän Mader gestern Nachmittag mit dem Dampfschiff „Stadt Konstanz“ die gewöhnliche Fahrt nach Meersburg und Ueberlingen machte, bemerkte er ein von dem letztern See herkommendes, mit den Wellen kämpfendes Segelschiff. Nachdem die Geschäfte in Meersburg abgethan waren, setzte das Dampfschiff seine Fahrt nach Ueberlingen fort. Untermwegs fiel es dem gedachten Kapitän und der Schiffsgesellschaft auf, daß man das früher bemerkte Segelschiff aus den Augen verloren habe, worauf Ersterer sogleich auf den erhöhten Raum des Dampfers stieg und nicht lange nachher mit seinem Fernglas auch wirklich in ziemlich weiter Entfernung ein umgeschlagenes Schiff bemerkte, das von dem tobenden Elemente hin und her getrieben wurde. Mader gab sogleich Befehl, darauf loszusteuern, und hatte auch bald das Glück, fünf Männer von Uhlbingen, Bezirksamts Salem, welche sich halb erstarrt und krampfhaft schon seit einigen Stunden an dem umgeschlagenen Schiffsbord angeklammert hatten, zu retten und in sein Schiff aufzunehmen. Das gesunkene Schiff war mit Holz beladen und wollte nach Rorschach fahren. Die Schiffsteute selber, welche im Anfange glaubten, das Dampfschiff habe sie in ihrer schrecklichen Lage nicht bemerkt und werde vorbeifahren, hatten bereits die Hoffnung auf Errettung aufgegeben und wären vielleicht in einigen Minuten später auch wirklich ein Opfer des empörten Elements geworden.

— Welche Resultate die Mäßigkeitsvereine in Oberschlesien bis daher erreicht, läßt sich am Besten aus einem Reskripte des preussischen Ministeriums entnehmen, welches sämtlichen Oberpräsidenten der Provinzen in der Absicht mitgetheilt worden ist, die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf diese höchst erfreulichen Erfolge zu lenken. Aus amtlichen Ermittlungen ergibt sich nämlich, daß in der Provinz Oberschlesien im Laufe des verflossenen Jahres 18 Brennereien ganz aufgegeben, 108 aber außer Betrieb gekommen sind. Gegen 45,000 Eimer Branntwein wurden weniger als in den früheren Jahren fabrizirt und bei der Branntweinsteuer ergab sich ein Ausfall von 254,487 Thalern. Dazu kommt — und das ist jedenfalls das Beste — daß nach den Versicherungen der geistlichen und weltlichen Behörden jetzt bei den dortigen Einwohnern eine größere Arbeitslust, ein ordnungsmäßigerer Kirchenbesuch und ein stilleres und innigeres Familienleben an die Stelle der früheren Unordnung getreten ist, und daß Erzeße und Störungen der öffentlichen Ruhe

durch Lärmen oder Kaufereien fast gar nicht mehr vorkommen.

— Den Pferden ein schönes, glänzendes Haar zu verschaffen, wird empfohlen, vor Eintritt des Frühjahres und Herbstes eine Handvoll Leinsamen in etwa 12 bis 13 Schoppen Wasser zu kochen, und dieß vier Wochen lang das Pferd lauwarm saufen zu lassen. In Folge dessen soll das Abhaaren leicht und gut von statten gehen, und die Drusenkrankheit, deren die Pferde in diesen Jahreszeiten besonders ausgefegt sind, dabei gar nicht eintreten oder doch bei gehöriger Schonung leicht und gemäsigt verlaufen. — Schädlich ist wenigstens jenes Mittel nicht, kann sonach ohne Anstand angewendet werden.

Geheimnisse.

— Stuttgart. Wie wir hören, ist für das Palais S. K. Hoheit des Kronprinzen nun auch das Keller'sche Haus angekauft worden und zwar für den Preis von 120,000 fl. Es sind jetzt, da zum Keller'schen Hause bedeutende Hintergebäude, Hof- und Gartenräume gehören, nur noch 3 kleinere Häuser vorhanden, um das ganze mächtige Quadrat zwischen der Königs-, Kanzlei-, Friedrichs- und Fürstenstraße zur freien Verfügung zu haben, auf welchem ein großartiges Bauwesen, wie das zu errichtende, sich anbringen läßt, und das gewiß zur Zierde dieses Stadtheils dienen wird.

— Stuttgart. Wie wir hören, ist die als nothwendig angeordnete Erweiterung des Stuttgarter Bahnhofes wirklich auch fest beschloffen und es sind vom Gauger'schen Hause bis zur polytechnischen Schule weitere Hof- und Gartenräume dazu benöthigt, welche á 16,000 fl. pr. Morgen angekauft werden sollen oder es bereits sind. Dadurch wird der nöthige Raum zu Anlegung großer Wartesäle unmittelbar an der Personenhalle gewonnen, die weiteren Gelasse aber tiefer unten eingerichtet und durch eine Wendeltreppe damit in Verbindung gesetzt. Unten werden sich Wohnungen befinden, für den Bahnhof-Inspektor u. s. w. und zu großer Bequemlichkeit des reisenden Publikums eine Restauration oder Buffet eingerichtet, die gleichfalls in den untern Etagen ihren Sitz haben wird. Das schöne Wartelokal für S. M. den König und die k. Familie wird hinter der polytech. Schule zu stehen kommen, wo die Einfahrt zum Bahnhof seyn wird.

— (Stuttgart, 8. Dez.) Sehr gut für die ärmeren Klassen ist der Umstand, daß das gelinde Wetter die Arbeiten an den vielen öffentlichen und Privatbauten fast ohne Unterbrechung fortzusetzen erlaubt und Anstalten getroffen sind, daß eine große Zahl der Arbeiter auch fast den ganzen Winter über, wenn er nicht allzu streng wird, behalten werden kann. Auf den Eisenbahnbureau

werden jetzt die Ingenieure, Geometer und Zeichner von den Vermessungen und Aufnahmen im Lande herum zurückerwartet, um den Winter über die Ausarbeitung der Plan-Zeichnungen und Risse vorzunehmen, damit mit Beginn der guten Jahreszeit die Erd- und schwierigen Arbeiten auf allen zum Angriff bestimmten Linien im Norden, Süden und Osten des Landes zugleich ihren Anfang nehmen können. Die Expropriationen auf der Strecke von Friedrichshafen nach Ravensburg und von Ludwigsburg nach Heilbronn sollen nämlich diesen Winter gleichfalls vollzogen werden; für die Altbahn werden sie zwischen Plochingen und Geislingen zum Theil bereits vorgenommen. So dürfen wir denn endlich hoffen, daß wir in möglichst schnellen Besitz unsrer projektirten Bahnlinien gelangen, nachdem die Vereinigung des Anschlusses an Baden bei dem eben versammelten Landtag zu erwarten steht. Bei den höchst günstigen, alle Erwartungen übertreffenden Resultaten hinsichtlich der Frequenz der kurzen eröffneten Strecke verstummen die Feinde der Staatsbahnen nach und nach alle, da sich mehr und mehr hoffen läßt, daß die Bahnen keine Last für den Staat, sondern mit der Zeit eher eine Revenue bieten werden. Nur wäre zu wünschen, daß sich unsre Regierenden dazu verstanden, statt den Bankiers großen Gewinn in die Taschen zu jagen, einen Theil der Kosten durch Papiergeld aufzubringen.

— In Betreff der Eisenbahn erzählt man sich wieder einen naiven Zug von einem Alb-Bauern. Dieser wollte auch einmal „spüren“, wie das blitzschnelle Dahinrollen „thue.“ Er setzt sich in Esslingen auf, und siehe! es „schmeckt“ ihm; von Cannstadt fährt er wieder retour nach Esslingen, von Esslingen wieder nach Cannstadt, und so den ganzen Tag, ohne auszustiegen. Befragt über seine Hin- und Herfahrten, antwortete er: „Wir Alb-Bauern müssen ja auch dran zahlen und kommen so selten dazu; deswegen habe ich meinen Gelust gleich recht büßen wollen.“

— Durch höchste Entschliesung Seiner Königlich Majestät vom 1. Dezember wurde der Kameralverwalter Scheffold in Backnang, wegen körperlicher Leiden, auf seine unterthänigste Bitte, in den Pensionsstand gnädigst versetzt.

Stuttgart. Die befähigten Bewerber um den erledigten Schuldienst zu Urspring, Dekanats Ulm, mit welchem neben freier Wohnung ein Einkommen von 250 fl. verbunden ist, haben sich binnen 4 Wochen bei der unterzeichneten Stelle vorchriftsmäßig zu melden. Den 9. Dez. 1845.

K. ev. Konsistorium. Scheurlen.
Stuttgart. Die Bewerber um die erledigte Mädchenschulmeisterstelle zu Bönnigheim, Def. Besigheim, mit welcher nach Abtrennung der Pensionserei neben freier Wohnung ein auf 335 fl. berech-

netter Gehalt verbunden ist, haben sich binnen 4 Wochen bei der unterzeichneten Stelle vorschriftsmäßig zu melden. Den 10. Dez. 1845.

K. ev. Konsistorium. Scheurlen.
Stuttgart. Die befähigten Bewerber um den erledigten Schuldienst zu Steinenkirch, D. Geißlingen, mit welchem neben freier Wohnung ein Einkommen von 250 fl. verbunden ist, haben sich innerhalb 4 Wochen vorschriftsmäßig bei dem ev. Konsistorium zu melden. Den 12. Dez. 1845.
K. ev. Konsistorium. Scheurlen.

Briefwechsel zwischen dem Küster der Domkirche zu Berlin und Friedrich dem Großen.

Sire, ich melde Ihre Majestät 1) das Gesangsbücher für die königliche Familie mangeln; ich melde Ihre Majestät 2) das es an Holz gebricht, um den königlichen Stuhl gehörig zu heizen; ich melde Ihre Majestät 3) das das Geländer hinter der Kirche gegen den Fluß hin Einsturz drohet. Schmidt, Küster an der Domkirche.

Antwort des Königs.

Ich melde Herrn Küster Schmidt 1) das die, welche singen wollen, Bücher kaufen können; ich melde Herrn Küster Schmidt 2) das diejenigen, welche sich wärmen wollen, für Holz sorgen mögen; ich melde Herrn Küster Schmidt 3) das das Geländer gegen den Fluß hin ihn nichts angeht; ich melde Herrn Küster Schmidt 4) das ich keinen Briefwechsel mehr mit ihm führen will. Punktum!

Charade.

Ein sonderbar verbund'nes Wörterpaar
Stellt, Leser, dir sich in zwei Sylben dar;
Du dachtest wohl noch nie daran, zu rügen,
Wie man nur beide mocht' zusammenfügen;
Da doch, wenn man den Wortverstand befragt,
Nicht folgt, was uns der Sinn des Ganzen sagt.
Mein erstes Wort scheint müßig da zu stehen,
Denn wenn wir auch bloß auf das zweite sehen,
So bleibt, dasselbe mag zu Diensten seyn,
Wem's immer will, das erste es allein,
Um dessen hoch erwünschtes Wohlergehen
Sich all' sein Wissen, Thun und Rathen drehen;
Nur wann das erste Fürsten angehört,
Erst dann erscheint das zweite ehrenwerth
Genug, um mit dem Ganzen es zu nennen,
Beinah' als wolle man damit bekennen,
Das Erste sey ausschließlich Fürstenthail.
Dem sey nun, wie ihm wolle; Heil
Dem Zweiten, das als Ganzes wirkt und nützet;
Denn wer das Erste einem Fürsten schüget,
Unfällen feindlicher Natur darauf
Sich widersetzt und wehrt in ihrem Lauf,
Der hat, geradezu und ungerade,
Gar wundersame Influenz und Gnade.

**Auflösung der Charade in Nr. 99:
Morgestern.**

**Winnenden.
Naturalienpreise vom 11. Dezember 1845.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	19	—	18	40	18	—
" Roggen	14	56	—	—	—	—
" Dinkel	8	20	7	44	7	—
" Gerste	12	16	11	40	10	40
" Haber	5	30	5	19	5	—
1 Simri Weizen	2	6	—	—	—	—
" Einhorn	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes	1	52	1	36	—	—
" Erbsen	2	42	2	40	2	24
" Linsen	2	42	2	36	2	24
" Wicken	1	—	—	54	—	48
" Welschkorn	1	28	1	20	1	12
" Ackerbohnen	1	28	1	24	1	20

Brottare.

8 Pfund gutes Kernenbrot 32 fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks . . . 6 Loth — Quint.

Fleischtare.

1 Pfund Ochsenfleisch — fr.
" Rindfleisch 7 —
" Kalbfleisch 8 —
" Schweinefleisch 9 —
" Hammelfleisch — —

Sal.

Naturalienpreise vom 13. Dezember 1845.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Simri Kern	2	20	2	14	2	6
" Gemischt	1	56	1	49	1	42
" Korn	1	51	1	48	1	42
" Weizen	2	15	—	—	—	—
" Gerste	—	—	—	—	—	—
" Erbsen	—	—	—	—	—	—
" Wicken	—	38	—	—	—	—
1 Scheffel Haber	—	—	—	—	—	—
Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund						15 fr.
Ein Kreuzerweck						4 Loth 3 Quint.

— (Mainz, 12. Dez.) Auf unserem heutigen Getreidemarkte wurden verkauft 825 Malter Weizen zum Durchschnittspreise von 13 fl. 20 fr., 176 M. Korn zu 10 fl. 42 fr., 136 M. Gerste zu 7 fl. 53 fr. und 220 Mtr. Haber zu 4 fl. 31 fr. per Darmst. Malter von 128 Litres.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 fr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro}. 101.

Freitag den 19. Dezember

1845.

+ Paul Jenisch 1647. Ist zu Antwerpen 1558 geboren. Er sammelte den bekannten Seelenschatz, wurde aber darüber verfolgt und vertrieben, und lebte 50 Jahre aus seinem Vaterlande verbannt, meistens in Lauingen und zuletzt in Stuttgart, wo er, fast 90 Jahre alt, starb. Von ihm stammt der württembergische Zweig der Familie Jenisch ab. Er war ein wissenschaftlich gebildeter Mann. — Besonders in den schönen Künsten und der Mechanik war er wohl erfahren.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. [Milbenraude.] Nachdem die Schafsheerde des Gottlieb Hampp, Stadtschäfers in Bachnang, als von der Milbenraude vollkommen geheilt erkannt worden ist, so wird in Folge höherer Ermächtigung die unterm 14. Oktober d. J. angeordnete Sperre der Stadtmarkung Bachnang aufgehoben und der Verkehr mit Schafvieh wieder frei gegeben.
Den 16. Dezember 1845.

Königl. Oberamt.
Lang.

Bachnang. Die Schultheißenämter haben binnen 8 Tagen gemeinderäthliche Urkunden über den heurigen Allmandobsterlös sammt dem Zehentgeldebtrag hierher einzusenden.
Den 18. Dezember 1845.

K. Kameralamt.
W. B. Frost.

Stuttgart. [Ausruf an Exkapitulanten, welche einstehen wollen.] Diejenigen beurlaubten Unteroffiziere und Soldaten, deren Dienstzeit im Laufe der ersten sechs Monate künftigen Jahres (bis letzten Juni 1846) zu Ende geht, dergleichen die Exkapitulanten, welche im Jahre 1845 oder 1844 den Abschied erhalten haben, werden, wofern sie geneigt sind, für Rekruten von der nächsten Aushebung einzustehen, aufgefordert, sich, mit obrigkeitlichen Zeugnissen über ihre Aufführung und mit ihren Abschieden versehen, längstens bis zur Mitte des Monats Februar 1846 bei denjenigen Regimentern, bei welchen sie gedient haben, zu melden. Uebrigens wird gestattet, daß diejenigen Exkapitulanten, welche von dem gegenwärtigen Garnisonsorte ihres vorigen Regiments allzweit entfernt sind, sich in dem ihrer Heimath

nächstgelegenen Garnisonsorte bei einem andern Regiment ihrer Waffe zur Aufnahme in die Einsteherliste melden. Die Oberämter und Ortsvorsteher wollen Sorge tragen, daß dieser Ausruf in den Gemeinden gehörig bekannt gemacht werde.
Den 16. Dez. 1845.

Kriegsminister Graf v. Sontheim.

Bachnang. [Rekrutirungsliste.] Bekannt gemacht wird hiemit:

- 1) daß die Liste der pro 1846 Rekrutirungspflichtigen auf dem Rathhaus zu Jedermanns Einsicht aufgelegt und
- 2) ein Namensverzeichnis der Militärpflichtigen am Rathhaus angeschlagen seye.

Den 18. Dez. 1845.

Stadtschultheißenamt.
Schmückle.